

kommen, fand der gebildete Amerikaner keine Gelegenheit, seine Achtung vor Deutschland auch persönlich zu betheiligen. Jetzt ist es durch die politische Emigration anders geworden. Der Amerikaner trifft auf Eingewanderte, die die englische Sprache oft reiner und edler sprechen als er selbst. Ein Deutscher, Dr. Solger, hält staatswissenschaftliche Vorlesungen in englischer Sprache, eine ganze Reihe Deutscher sind als Lehrer in den verschiedensten Fächern der Wissenschaft in englischen Schulen angestellt. Der ungebildete Amerikaner fängt an zu begreifen, daß die Deutschen doch etwas mehr sein müssen als entlaufene Sklaven, der gebildete Amerikaner kann sein Staunen nicht verbergen, wenn er wahrnimmt, wie jeder Deutsche, der ein Gymnasium in der Heimat durchgemacht, eine Universität besucht, eine unerhört große Fülle von Weltgelehrsamkeit in sich aufgenommen hat, wie das bei keiner andern Nation der Fall ist. Dadurch wird auch der ungebildete Deutsche stolz auf die Bessern seiner Landsleute, und es schwingt sich hierturch die deutsche Bevölkerung daselbst zu einer nicht nur sozialen, sondern auch politischen Bedeutsamkeit auf, die der Amerikaner nicht mehr unberücksichtigt lassen darf.

Dies hat sich nun bei den Wahlen sehr deutlich gezeigt. Wenn man sonst darauf rechnete, daß sich die Deutschen in der Masse der Bevölkerung und in den Einzelparteien nicht merklich machen würden, so fangen jetzt die Parteien an, sich um die deutschen Stimmen ernstlich zu bewerben. Bei dem letzten Wahlkampf zwischen der Partei Fremont und der Partei Buchanan, gab es zwar Deutsche, die sich mit der Schmach bedecken, für die Sklavenhalterei zu kämpfen. Allein dies geschah doch nur ausnahmsweise; viele Deutsche schwankten nur in dem Einen Punkte, sich der Partei Fremont anzuschließen, weil sie nicht wußten, wie dieser zu der allen Fremden feindseligen Partei der Know Nothings stehe. Es traten deshalb die Deutschen mit Fremont in Unterhandlung, und der Jurist Wolf, dessen Zuverlässigkeit und Redlichkeit einstimmig von allen Landsleuten anerkannt wird, leitete diese Unterhandlung persönlich mit Fremont, was zur Folge hatte, daß nicht nur die Stimmen der Deutschen dem Kandidaten Fremont zusielen, sondern, daß auch dieser die Deutschen als eine sehr achtenswerthe Macht erkannte, die in der Folge einmal von entscheidendem Einfluß auf Amerika werden kann.

Berichtigung: In unserm gestrigen Leitartikel ist zu lesen: *Far West*, statt *Fahr-West*.

Berlin, den 25. Juni 1857.

— Die bereits mitgetheilte Mandatsniederlegung des berliner Abgeordneten General v. Brittwitz wird heute von der „preuß. Corr.“ bestätigt. Im dritten berliner Wahlbezirk wird in Folge dessen eine Neuwahl stattfinden.

— Der Hr. Handelsminister hat die l. Regierungen benachrichtigt, daß vom Beginne des nächsten Wintersemesters ab jeder Zögling des l. Gewerbe-Instituts, welcher sich als Chemiker ausbilden will und seine Bedürftigkeit nicht nachweisen kann, mit dem Eintritt in die zweite Klasse außer dem für alle Zöglinge gleichmäßig normirten Honorar von 40 thlr. noch ein Honorar von jährlich 50 thlr. zur Bestreitung der baaren Auslagen für die Arbeiten im Laboratorium zu zahlen hat. Derselbe Satz kommt auch für die Hospitanten in Anwendung. Ausgenommen von der Entrichtung des in Rede stehenden Honorars sind dagegen diejenigen Zöglinge, welche ein Stipendium beziehen oder eine Unterrichtsreise haben.

— Das Statut einer Aktiengesellschaft unter der Benennung „Aktiengesellschaft der magdeburger Dabe- und Waschanstalt“ mit dem Domizil zu Magdeburg, ist bestätigt worden.

— Man hält es in industriellen Kreisen vielfach für nicht unwahrscheinlich, daß die Zuckerverfrage, über welche die bevorstehende Zollkonferenz Beschluß zu fassen hat, ihre Erledigung auch

jetzt noch nicht finden werde. Man zweifelt namentlich an einer Einigung deshalb, weil schon jetzt die Differenz in dem Sinne unter den betheiligten Regierungen sich geltend macht, daß von einer Seite die Herabsetzung der Zuckergebühren, von anderer nur die Erhöhung der Rübenzuckersteuer gewünscht und bestritten wird. Ja, es wird nicht selten behauptet, daß im Schooße unserer Regierung selbst eine vollständige Uebereinkunft in dieser Hinsicht bis jetzt noch nicht habe erzielt werden können. (S. u. S. 3.)

— Gestern Nachmittag brach in der Sungfernhalde, und zwar in der Nähe des Artillerie-Schießplatzes, wieder ein bedeutender Waldbrand aus. Derselbe soll durch einen Knaben entstanden sein, der mit Streichhölzern gespielt hat. Die Mannschaften der Garde-Artillerie waren fast sämmtlich zur Löschung ausgerufen, ebenso wurden Abtheilungen der Feuerwehr auf Wagen hinaus befördert, und so gelang es, da das Terrain meist noch aus jungem Holz (Kiefer) bestand, den Brand baldigst zu ersticken.

— Vorgestern trank hierelbst in Folge einer Wette ein junger Handwerker auf einmal fünf Viertel Quart Brantwein. Derselbe versetzte sich durch diesen unmäßigen Genuß in einen fast lebensgefährlichen Zustand, so daß er nach einem Krankenhause gebracht werden mußte.

— Das in der Stadt verbreitete Gerücht, es sei in der Nähe von Tempelhof ein Mann von vier Kürassieren erschlagen worden, kann die „Ger.-Ztg.“ als unwahr bezeichnen. Ebenso bezeichnet dasselbe Blatt die von ihr früher gegebene Nachricht, daß Hr. Wagener (der Abg. für Neustettin) sein Gut Dummerwig verkaufen wolle, als unbegründet. — Nach einer Notiz der „Ger.-Ztg.“ hat eine Arbeiterin einer Fabrik in der Köpenickerstraße eine seltsame Mißgeburt zur Welt gebracht.

— Theater am Freitag 26. Juni. Opernhaus: Die lustigen Weiber von Windsor. (Frl. Masius aus Kassel: Frau Fluth als letzte Gastrolle.) Friedr.-Wilhelmsstadt: Im Wintertheater: Einmaliges Gastspiel des Frl. Marie Seebach zu einem wohlthätigen Zwecke. Zum 1. Male: Abrienne Escoubreur, Drama in 5 Aufzügen von Scribe und Legouvé. (Abrienne: Frl. Marie Seebach.) Im Parktheater: Guten Morgen Hr. Fischer. Hans und Hanne. Wir nehmen auch Ausländer. (Hr. Triebler als Gast. Königsstadt: Klatschereien. Verwandlungen. Pietsch zum ersten Male in Robert der Teufel. Doktor Peischke. Kroll: Eine kleine Erzählung ohne Namen. Zum erstenmale: Bei Wasser und Brod, dramatische Kleinigkeit mit Gesang und Tanz in 1 Akt von E. Jacobson.

Oestreich. Nömtische Uebergriffe. Das im Konkordate begründete Oberaufsichtsrecht der Bischöfe über die Presse ist durch das erste kirchliche Verbot einer inkölnischen Zeitung, und zwar in der Lombardei, zur ersten thatsächlichen Ausführung gekommen. Der Bischof von Bergamo hat unterm 11. Juni die „Gazetta di Bergamo“, ein politisches Blatt, in seiner Diktatur verboten. Das betreffende Hirtenschreiben lautet: „Wir u. s. w. Unter die hervorragenden Pflichten unseres Hirtenamtes gehört die Wachsamkeit über die öffentliche Sittlichkeit und über die Reinhaltung der heiligen Lehre, indem wir jedem Angriff und jeder Insulte gegen dieselbe wehren und unsere sehr geliebte Heerde, so weit das an uns liegt, von giftiger oder verdächtiger Weide zurückhalten. Deshalb haben wir seit dem ersten Momente unserer Regierung, und auch vordem schon, als wir wahrnahmen, daß die „Gazetta di Bergamo“, das einzige zur Unterweisung der Stadt- und Landbevölkerung bestimmte Blatt, eine unmoralische und irreligiöse Haltung habe, uns sehr eifrig mittelbar und unmittelbar bemüht, jenen Nachtheil und jene Gefahr abzuwenden von unserer Heerde. Aber Alles war umsonst gethan, trotz wiederholter Ermahnungen voll Ernst, trotz der kirchlichen Gesetze und unserer in Betreff der Presse im vorigen Jahre veröffentlichten Hirtenschreiben waren wir seither in der Lage, zeitweilig die schwersten Beschimpfungen hinnehmen zu müssen, die, mehr oder weniger offen, gegen die Religion, die geweihten Personen, die kirchlichen Satzungen und die Sitte zielten, Beschimpfungen, über die wir oft erröthen mußten, wenn wir in den Spalten jenes Journals die von dem Redakteur verfaßten oder sonst abgedruckten Mißthäte lasen. Neuerlich aber ist der Ungehorsam gegen unsere Ermahnungen und Verordnungen in eine offenkundige und entschiedene Verachtung der göttlichen, eigenen und unabhängigen Macht der Kirche umgeschlagen. Wir machen daher Gebrauch von der